

Miszellen

BIBLISCHE THEOLOGIE ALS AUFGABE FÜR DIE BRÜDERGEMEINE HEUTE

Die beiden Aufsätze von Arthur Freeman geben mir Veranlassung, die Leser dieser Zeitschrift auf die in den letzten Jahren intensiv geführte Diskussion zum Thema der biblischen Theologie hinzuweisen. Mit dem Begriff "Biblische Theologie" bezeichnet man die in der Bibel enthaltene Theologie, wobei man vor allem an die den verschiedenen Schriften des Alten und Neuen Testaments gemeinsamen Grundbegriffe und Traditionszusammenhänge, an die verborgene Mitte der heiligen Schrift denkt, Hans Joachim Kraus hat bereits 1970 die Geschichte und Problematik des Begriffes seit dem 18. Jahrhundert entfaltet, nachdem er zuvor die Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments untersucht hatte (1). In der Tat ist beides, die historisch-kritische Erforschung der heiligen Schrift und die biblische Theologie eng miteinander verbunden, und es ist kein Zufall, daß heute, wo man in den exegetischen Fächern die Enge der historisch-kritischen Forschung, die sich der von Ernst Troeltsch herausgestellten Kriterien moderner Auslegung bedient, empfindet, nun nach dem übergeordneten Begriff einer die ganze Schrift als Einheit sehenden theologischen Auslegung fragt.

Es wäre an sich höchst reizvoll, hier einen Literaturbericht über einige der wichtigsten Veröffentlichungen zu diesem Thema zu geben (2), doch ist das eine eigene Aufgabe. Ich will hier nur auf eine Schrift hinweisen, die für den Leser der Brüdergemeine von ganz besonderer Bedeutung sein dürfte, auf die Schrift von Peter Stuhlmacher und Helmut Claß mit dem Titel: Das Evangelium von der Versöhnung in Christus (Stuttgart 1979), denn hier wird auf wenigen Seiten der Versuch unternommen, die Grundlagen einer biblischen Theologie des Neuen Testaments an Hand des für die Geschichte der Brüdergemeine so bedeutsamen Begriffs der Versöhnung in Christus zu erläutern. Stuhlmacher ist Schüler Adolf Schlatters und mit seinem Tübinger Kollegen Hartmut Gese (3) einer der wichtigsten Vertreter dieser Forschungsrichtung. Er hält die Vorstellung der Versöhnung nicht für eine späte theologische Erklärung des Kreuzestodes Jesu durch die Urgemeinde, sondern für die Deutung, die Jesus selbst seinem Weg nach Jerusalem und seinem zu erwartenden Tod gab. Er wurde "stellvertretend 'für die Vielen' dem Tode geweiht, und zwar um sie durch seine stellvertretende Lebenshingabe definitiv in die Gemeinschaft mit Gott einzustiften" (so in den Abendmahlsworten). In der Abendmahlsfeier wuchs die Gemeinde nach Jesu Auferstehung zum 'neuen Gottesvolk' zusammen.

An dieser ältesten Tradition anknüpfend unternimmt Stuhlmacher einen Gang durch das Neue Testament. Da sind zunächst die paulinischen Schriften. Von Jesu Tod her sei die Theologie des Paulus, insbesondere seine Rechtfertigungslehre zu verstehen. Der Sünder wird gerechtfertigt allein aus Gnade d. h. um des Verdienstes Christi willen, denn wie Paulus in Röm 3, 25

begründet, tritt Jesu Sühnopfer für unsere Sünden anstelle der Entsühnung Israels am großen Versöhnungstag. Noch gedrängter als Paulus sprechen nach Stuhlmacher der Kolosser und Epheserbrief vom "Versöhnungswerk Gottes für alle Welt" (S. 29), während die Pastoralbriefe die Versöhnung durch Christus als "Offenbarung der Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes" interpretieren (S. 32).

Im Unterschied zu den paulinischen Schriften wird die Versöhnung durch Christus in den judenchristlichen Schriften des Neuen Testaments eigen-tümlich verkürzt. Im Hebräerbrief steht zwar das ein-für-alle-Mal vollbrachte Versöhnopfer Jesu im Vordergrund, aber es hat keine Geltung und Kraft mehr für die, die vom Glauben abgefallen sind. Auch der Jakobus-brief trage, besonders in Kapitel 2, 14-16, dem einzigartigen Christusopfer nicht angemessen Rechnung (S. 31). Bei dem Judenchristen Matthäus sieht Stuhlmacher ein Doppeltes: Jesus werde einerseits als "der Versöhner und endzeitliche Heilsmittler zwischen Gott und seinem Volk" erkannt, anderer-seits richte Christus gerade als Versöhner die wahre Tora auf und mache so die Nachfolge zur Bedingung der Versöhnung. Damit aber enge Matthäus die umfassende Versöhnung durch Christus ein. Die Kirche ist Paulus und nicht dem Judenchristentum gefolgt. Für diese Entwicklung sei die lebendige Schilderung der Passions- und Versöhnungsgeschichte in den Evangelien nicht unwichtig gewesen. Im Unterschied zu Markus lege Lukas das Gewicht stärker auf Jesu Person und Verhalten, nicht so sehr auf sein Martyrium. In Jesu Wirken insgesamt zeige sich die "heilsame Gottesnähe", das "Evangelium von der den Armen eröffneten Gottesgemeinschaft" (S. 39f).

Wieder andere Akzente setzt das johanneische Schrifttum. Im Johannes-evangelium ist Christus "Offenbarer Gottes und Versöhner mit Gott in einer menschlichen Person" (S. 40). Der verwandte 1. Johannesbrief nennt Jesus regelrecht das "Sühnopfer für unsere Sünden" und sieht darin den Inbegriff der Liebe Gottes zur Welt (S. 41). In der Johannesoffenbarung wird Christus schließlich als der "herrscherliche Versöhner", der für die Seinen eintritt, geschaut, wobei die Vision vom himmlischen Jerusalem den Blick auf eine "heilsame Neuschöpfung des ganzen Kosmos" öffnet (S. 43).

Diese Andeutungen waren nötig, um zu zeigen, daß Gottes Versöhnung in Christus in den einzelnen Schriften des Neuen Testaments unterschiedlich gesehen wird, daß aber gerade in dieser Differenziertheit Christus als der "messianische Versöhner" die Mitte des Neuen Testamentes ist (S. 49). Dabei mußte jetzt die Exposition des Themas, die Vorstellung der Sühne im Alten Testament, im Opferkult, beim Passahfest, bei den Propheten usw. weiterverfolgt werden, wie es etwa Hartmut Gese in seinem Aufsatz: 'Die Sühne' unternimmt (4).

Nun ist der Aufsatz von Stuhlmacher keineswegs ohne Widerspruch geblieben. Petr Pokorný hält den Begriff der Versöhnung, der in den neu-testamentlichen Schriften nicht häufig auftaucht, nicht für geeignet, um den Zusammenhang der biblischen Schriften auszudrücken (5). Von Vertretern der Bultmann-Schule (6) wird das Programm einer biblischen Theologie als Rückfall in längst überwundene Positionen verstanden, weil hier die alte heilsgeschichtliche Konzeption und eine besondere biblische Hermeneutik gefordert werde. Nun sind die Grundsätze historisch kritischer Auslegung

unbestritten, aber ihre Grenzen werden zunehmend stärker empfunden, und eine tiefergehende Interessenverschiebung deutet sich an (7).

Vor allem aber ist das Wissen um die Zusammenhänge der biblischen Schriften und Begriffe die Voraussetzung für eine überzeugende praktisch-kirchliche Tätigkeit. Klaus Haacker (8) nennt an weiteren Motiven, die für eine Aufnahme der biblischen Theologie sprechen, das Engagement in der ökumenischen Zusammenarbeit. Die intensiven Bemühungen um die Auslegung der Schrift auf katholischer Seite führen immer stärker zur Diskussion mit evangelischen Forschern und damit zur Frage nach übergreifenden Konzeptionen. Das gilt auch für den Dialog mit dem Judentum, der nur von der Basis einer um die Einheit der Schrift wissenden Kirche geschehen kann. Im Gespräch mit den Religionen ist es schließlich von ausschlaggebender Bedeutung, ob man in der heiligen Schrift nur ein "Konglomerat von Ideen" sieht oder von der unverwechselbaren Identität der heiligen Schrift überzeugt ist und so seine christliche Identität in Worte fassen kann. Die gegenwärtigen Probleme drängen zu Formulierungen und Konzeptionen einer biblischen Theologie. Aber ist sie auch sachlich notwendig, oder entspricht sie nur einem praktischen, zeitgemäßen Bedürfnis? Haacker sieht ihre Notwendigkeit im reformatorischen Schriftprinzip gegeben (9).

Umso erstaunlicher ist es, daß die Reformatoren den Begriff der biblischen Theologie nicht gebraucht haben, um damit etwa die evangelische Lehre von den Dogmen des katholischen Lehrsystems zu unterscheiden. Der Begriff ist vielmehr erst "etwa in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts" entstanden, als man sich der Gefahren der altprotestantischen orthodoxen theologischen Methode bewußt wurde, wie Gerhard Ebeling zeigt (10). Er ist die "Losung für ein theologisches Reformprogramm" mit der Forderung, die ganze Theologie müsse wieder "zu der Apostolischen einfalt gebracht werden", zu der rechten "einfalt Christi und seiner lehr" (so Spener in den *Pia desideria*) (11). Der Begriff wurde von den Reformern unter den orthodoxen Theologen ebenso wie von den Pietisten gebraucht. Es ist darum naheliegend, daß sich auch Zinzendorf für eine biblische Theologie einsetzt. Wir sind hier nicht auf Vermutungen angewiesen. Kai Dose hat 1971 eine Dissertation über "Die Bedeutung der Schrift für Zinzendorfs Denken und Handeln" geschrieben, die uns wichtige Grundsätze der Sicht Zinzendorfs vermittelt. Ausgehend von Ergebnissen dieser Doktorarbeit möchte ich kurz fünf Aufgaben formulieren, die m.E. der Brüdergemeine heute gestellt sind und die ihr aufmerksames Interesse an der theologischen Diskussion um eine biblische Theologie in der Gegenwart erfordern.

1. Dose untersucht gründlich Zinzendorfs Unionsbemühungen in den Jahren 1718 bis 1722 (so wird etwa der bisher unveröffentlichte Text von Zinzendorfs "Friedens-Gedancken an die streitende Kirche" (1718) abgedruckt) und stellt fest, daß der rechte Umgang mit der Schrift die Union geradezu fordere, weil sie im Wort der Schrift bereits vorhanden sei. Dabei hilft Zinzendorf eine auch später zu beobachtende Unterscheidung. Schon in diesen Jahren trennt er zwischen den klaren Aussagen der Schrift und den Geheimnissen (z.B. die Aussage über das Abendmahl oder die Trinität), die der Verstand nicht erklären kann und die darum mit dem Schrifttext zu glauben sind (S. 52). Dose sagt: "Die Einheit in Christus ist

für Zinzendorf nur darum möglich, weil sich die 'einfältigen Christen' an das Schriftwort halten, dessen klare Worte sie nicht anfechten und dessen Geheimnisse sie stehen lassen^m (S. 71). Hier scheint mir ein auch für die gegenwärtige Diskussion entscheidender Gesichtspunkt zu liegen: Die Einheit der Christen ist weder durch Einheitsformeln oder Organisationsformen noch durch gemeinsame Andacht und Sakramentsverwaltung noch durch gemeinsame soziale Aktionen gegeben oder zu bewirken, sondern allein durch das vorgegebene Wort der Schrift und den einen Herrn, der in ihr redet. Nur der Rückgang auf die Schrift kann die verschiedenen konfessionellen Ausprägungen, Erkenntnisse und Bekenntnisse in Schranken halten bzw. abbauen und korrigieren. Diese Überzeugung darf in der gegenwärtigen Brüdergemeinde nicht verloren gehen.

2. Wo immer man von einer biblischen Theologie redet, geht es um die Mitte der Schrift. Dose glaubt bei Zinzendorf folgende Entwicklung zu erkennen. Zu Beginn der dreißiger Jahre in der Auseinandersetzung mit Joh. Konrad Dippel erkennt Zinzendorf die Mitte der Schrift in der Erlösung durch Christi Leiden und Sterben. Das ist ja der Sinn des viel belächelten Blut- und Wundenkultes, der in der Sichtungszeit übersteigert wurde. Nach Erkenntnis dieser Übertreibung habe Zinzendorf stärkeren Wert auf die rechte christliche Lebensführung z.B. im 'Sittenbüchlein' (1756) gelegt (S. 290f). Ob die Entwicklung so ausreichend beschrieben ist, mag hier dahingestellt bleiben. Deutlich ist jedenfalls, wie Zinzendorf mit seiner Gemeinde um das Verständnis der Mitte der Schrift gerungen und wie er von hier aus das Gemeindeleben geprägt hat. Auch die Brüdergemeinde heute muß wissen, worin sie die Mitte der Schrift in den Problemen der Gegenwart erkennen will. Dies können ihr, solange sie ihren eigenen Weg gehen will, weder theologische Fakultäten noch synodale Entscheidungen der EKD abnehmen. Will man bei Zinzendorfs Blut- und Wundenlehre bleiben, dann muß sie für unsere Zeit erst neu entdeckt werden. Sie macht ja längst nicht mehr das innere Leben der Gemeinden und ihrer Prediger aus. Stuhlmachers These von der Versöhnung in Christus oder auch die von Freeman vorgetragenen Gedanken im Anschluß an L. Terrien über die Gegenwart Gottes als Mitte der Schrift könnten am Anfang eines Gesprächs darüber stehen.

3. Dose weist ferner darauf hin, welche Bedeutung die Umsetzung der Bibelworte in den täglichen Lebensvollzug der Christen bei Zinzendorf hat. "Die Praxis allein erweist die Kraft der Lehre", so formuliert er bei der Analyse des Teutschen Sokrates (S. 96). Die täglichen Lektionen, Losungen und liturgischen Versammlungen der Brüdergemeinde haben zu ihrem Ziel die 'Bibel-Vestigkeit' der Gemeinde, deren Glieder zu 'lebendigen Bibeln' werden möchten. Dabei geht es nicht um das Auswendiglernen von Bibelsprüchen, sondern darum, daß die heilige Schrift 'ins Herz hinein' komme, daß der Christ im Geist der Schrift "denken, beten, leben und wandeln" lerne (S. 268). Das Problem der Erfahrung dessen, was das Schriftwort verheißt, wird heute wieder sehr stark diskutiert, nachdem der Protest der Dialektischen Theologie gegen alle Erlebnis- und Erfahrungstheologie als ein zwar notwendiger, aber doch auch einseitiger erkannt wird. Denn das Anliegen Zinzendorfs stellt sich heute wieder neu; wie kann das Zentrum der Schrift in der modernen Welt unser Gemeinschaftsleben und unsere

persönliche Lebensführung bestimmen. Die Erfahrung der letzten Jahrzehnte ist ja eben, daß sich das soziale Engagement der Christen, ihre Aufgeschlossenheit für politische und gesellschaftliche Fragen, ihre Kenntnis von psychologischen Realitäten und Gesetzen allzu sehr verzettelt und das Zentrum der Schrift zu verlieren droht. Dabei beruft sich jeder mit seiner Meinung auf die Bibel. Aber nicht darum geht es, daß man seine Ansichten mit der Schrift begründen kann, sondern daß man aus dem Zentrum der Schrift heraus lebt, denkt und handelt.

4. In der Brüdergemeinde war man immer stolz darauf, daß man seine Identität nicht durch ein Lehrsystem oder durch Bekenntnisformeln wie in der lutherischen oder reformierten Kirche gegeben sah. Man wußte sich durch den Generalältesten Christus geführt und ließ sich durch sein Wort täglich in der Losung leiten. In den täglichen Versammlungen wurde man sich seines Verdienstes für uns gewiß. Dose sagt, daß die Einfalt im Umgang mit der Schrift ein hermeneutischer Grundsatz Zinzendorfs ist, da gerade solche Einfalt zur Glaubenserfahrung führt (S. 81f). So bestehen seine Katechismen aus nichts anderem als aneinandergereihten Bibelsprüchen, die durch Fragen miteinander verbunden sind. Dose legt mit Recht Wert auf die Feststellung, daß Zinzendorfs Christozentrik nicht abzulösen ist von seiner biblischen Theologie, d. h. dem kindlichen Hören auf das Schriftwort. Der Mangel an Lehrbestimmtheit in der Brüdergemeinde wurde darum von Zinzendorf kaum empfunden, weil er aus der Schrift lebte und nichts anderes wollte, als das Wort Jesu in der Schrift hören. In der Gegenwart wird man darauf achten müssen, daß die der Christozentrik Zinzendorfs zugrunde liegende biblische Theologie nicht übersehen oder durch anderes ersetzt wird.

5. Dose geht schließlich auf das Problem der Schriftauslegung ein und zeigt, daß sich Zinzendorf gegen alle 'Erklärung' der Schrift d. h. gegen alle Versuche, die Wahrheit der Schrift durch andere Begriffe verständlich und für die eigene Zeit plausibel zu machen, wendet. Sein Grundsatz heiße: Die Schrift braucht keine Erklärung (S. 253). Geheimnisse, die der menschliche Verstand nicht fassen kann, können nur mit der Schrift geglaubt werden. Die Aufgabe der Predigt ist die "Auswicklung der Wahrheit" der Schrift oder wie Dose sagt, die "Austeilung" der Schrift. Nun hat Zinzendorf täglich Homilien über die Losungen oder Texte gehalten, und es wäre daran zu explizieren, inwieweit sich seine Ansprachen von anderen unterscheiden. Seine Abneigung gegen theologische Begriffe und seine Absicht, nur die "Bibel-Sprache, die Sprache des Heylands und seiner Apostel" zu sprechen (S. 263), da nur so der heilige Geist im Herzen wirken kann, dürfte dann noch klarer werden. Solche Grundsätze der Schriftauslegung Zinzendorfs sind heute mit Recht oder Unrecht vergessen, und es bedürfte des Nachdenkens darüber, wie sich die brüderische Predigt heute versteht.

Nun sind diese (und andere) Ergebnisse der Dissertation von Dose im einzelnen zu prüfen und als Herausforderung an die Gegenwart zu hören. Mir erscheint es für die Brüdergemeinde heute wichtig, sich über die Bedeutung der biblischen Theologie klar zu werden, und es sollte m. E. die Aufgabe eines theologischen Ausschusses sein, sich dieses Themas anzunehmen.

Anmerkungen

- 1) Hans-Joachim Kraus, Die Biblische Theologie, Ihre Geschichte und Problematik. Neukirchen 1970. Ders., Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments. 2. Aufl. Neukirchen 1969.
- 2) Eine Übersicht gibt der Artikel 'Biblische Theologie' von W. Zimmerli und C. Merk in der TRE, Bd 6. S. 426-477. Berlin, New York 1980. - Ferner Peter Stuhlmacher, Vom Verstehen des Neuen Testaments. Eine Hermeneutik. Göttingen 1979 (Grundrisse zum Neuen Testament. NTD Ergänzungsreihe Bd 6).
- 3) Hartmut Gese, Vom Sinai zum Zion. Alttestamentliche Beiträge zur biblischen Theologie. 1974; ders., Zur biblischen Theologie. Alttestamentliche Vorträge. München 1977.
- 4) In: Zur biblischen Theologie. S. 85-106 (s. Anm. 3).
- 5) Petr Pokorný, Probleme biblischer Theologie, in: Theologische Literaturzeitung. 1981. S. 1-8. (Zu Stuhlmacher S. 6.)
- 6) Genannt sei hier nur Erich Gräßer, Offene Fragen im Umkreis einer Biblischen Theologie, in: ZThK 1980, S. 200-221 und P. Stuhlmachers Erwiderung in demselben Heft S. 222-238 unter dem Titel: " ... in verrosteten Angeln". Kritisch äußern sich auch die Bultmann-Schüler W. Schmithals und G. Klein.
- 7) vgl. hierzu Peter Stuhlmacher, Vom Verstehen des Neuen Testaments (s. Anm. 2), S. 185-205 und Erich Gräßer (s. Anm. 6), der in seiner Anm. 4 die Literatur, die Kritik an der historisch-kritischen Methode übt, nennt.
- 8) Klaus Haacker u. a., Biblische Theologie heute. Einführung - Beispiele - Kontroversen. Neukirchen 1977. S. 17-20.
- 9) ebd., S. 16.
- 10) Gerhard Ebeling, Was heißt "Biblische Theologie" ?, in: Wort und Glaube. Bd 1. 3. Aufl. Tübingen 1967. S. 74.
- 11) ebd., S. 75.
- 12) Diss. theol. Bonn 1971. Vgl. auch Unitas Fratrum. H. 4. S. 110-112.

Dietrich Meyer

WILFRIED TIETZEN, EIN BRÜDERISCHER ERZIEHER

Über Erziehung und Schulen in der Brüdergemeinde ist schon viel geschrieben worden; eine zusammenfassende Schul- und Erziehungsgeschichte gibt es noch nicht. Neben der Fülle von noch unausgeschöpften Archivalien liegt in Jubiläumsschriften vieler Internatsschulen, der "Anstalten", in zusammenfassenden Überblicken, in Längs- und Querschnitten, in Würdigungen und Erinnerungen einzelner markanter Erzieherpersönlichkeiten ein reichhaltiges Material vor. Das besondere Wesen herrnhutischer